Freitag, 28. Januar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9555. — 1876.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Deutschland

△ Berlin, 26. Jan. Der Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr hat jetzt über den Organisationsplan für die gemeinsame Forststatistik des deutschen Reiches berichtet. Der Bundesrath hat am 30. Juni 1873 aus Anlaß des am 7. Juni desselben Jahres gestellten Antrages des Reichskanzlers beschlossen, daß zur Ergänzung der über die Statistik der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung bereits vorliegenden Vorschläge eine aus verschiedenen Bundesstaaten zu berufene Commission von Forsttechnikern mit Ausarbeitung eines entsprechenden Organisationsplans für die Forststatistik beauftragt werde. Die vom Reichskanzler in Ausführung dieses Beschlusses berufende Commission bestand aus 7 Mitgliedern, dem Director und einem Mitgliede des Kaiserl. Statistischen Amts, einem Königl. preußischen, Königl. bayerischen, Königl. sächsischen, Großherzogl. hessischen und einem Großherzogl. sächsischen Forstbeamten. — Die Commission hat ihre Arbeiten mit dem Berichte vom 9. Mai 1874, womit sie die „Bestimmung, betreffend die Forststatistik im Deutschen Reiche“ im Entwurf zur Genehmigung unterbreitet, zum Abschluß gebracht. Der Ausschuß für Handel und Verkehr, dem diese Angelegenheit durch Beschluß des Bundesraths vom 22. Juni 1874 überwiesen wurde, hat nach Prüfung der Anträge der Commission dem Bundesrath eine Reihe von Abänderungen derselben vorgeschlagen, da er nicht in der Lage war, „die werthvolle, durch Gründlichkeit und erschöpfende Vollständigkeit ausgezeichnete Arbeit der Commission, so wie sie vorliegt, zur Annahme zu empfehlen.“ Zunächst ging man von der Aussicht aus, das Forstwesen sei weder der Gesetzgebung, noch der Beaufsichtigung des Reichs unterworfen. Es werde deshalb, wenn die Bundesregierungen sich im Wege der Verständigung über gemeinsame forststatistische Aufnahmen einigen sollen, vor allem die Frage aufzuwerfen sein, ob und in wie weit solche Aufnahmen im Bedürfnisse der Gesammtheit liegen. Wo ein solches Bedürfniß nicht nachweisbar sei, wo die zu erhebenden Thatsachen nur das lokale und partikulare Interesse berühren, werde deren Feststellung der Statistik der Einzelstaaten zu überlassen sein. Es werde hiernach zum mindesten zu beanspruchen sein, daß die statistischen Aufnahmen nicht blos für die einzelnen Forstverwaltungen von Werth, sondern zugleich für die Gesammtheit in hohem Grade nützlich seien, sowie daß dieses Resultat nur durch Ermittelungen auf einem größeren Beobachtungsgebiete als dem des einzelnen Staates und nur durch Heranziehung vieler Vergleichungsobjecte zu erreichen sei. Im Wesentlichen hat der Ausschuß eine Vereinfachung der Beschlüsse der Commission vorgenommen und dabei ausschließlich dem praktischen Bedürfniß Rechnung getragen. Schließlich beantragt der Ausschuß, das Reichskanzleramt zu ersuchen, die Bestimmungen betreffend die Forststatistik des deutschen Reichs, sowie solche von der Commission vorgelegt worden sind, nebst den denselben angehängten Mustern in Gemäßheit der genehmigten Anträge einer neuen Redaction bezw. Umarbeitung zu unterwerfen und den Ausschuß zu ermächtigen, wofern nicht bei der Umarbeitung sich zu abweichenden oder neuen Vorschlägen Anlaß bietet, die Uebereinstimmung der neuen Redaction mit den gefaßten Beschlüssen constatiren

— Ueber die Lage der Justizgesetze schreibt die „Prov.-Corr.“: Von dem weiteren Verlaufe der Commissionsarbeiten und von den sonstigen parlamentarischen Aufgaben der nächsten Monate wird es abhängen, ob die Berathung der Gesetzentwürfe im Reichstage selbst, wie vielfach gewünscht wird, schon im Frühjahr oder erst im nächsten Herbst wird stattfinden können. Nach dem bisherigen Gange und Stande der Commissionsarbeiten ist Letzteres wahrscheinlicher; denn darüber ist man allseitig einverstanden, daß die wesentliche grundsätzliche Verständigung mit den Bundesregierungen schon in der Commission erreicht werden muß.“ Uebrigens findet das halbamtliche Blatt folgende Aeußerung zutreffend: „Ueber das Schicksal der Entwürfe machen wir uns keine Illusionen, entweder werden sie in der Reichs-Justizcommission selbst fertig oder sie kommen überhaupt nicht zu Stande.

— S. M. Schiff „Victoria“ ist von der Rundreise um die Insel Hayti, wobei die Häfen Puerto Plata, Cap Haltien, Port au Paix, Gonaives, Port au Prince, Aux Cayes und Jacmel berührt wurden, am 5. Januar c. in St. Thomas wieder eingetroffen.

— In der am Montag beginnenden Conferenz der Seeuferstaaten wegen Berathung über die Untersuchung von Seeunfällen wird das Reichskanzleramt, wie die „Schl. Presse“ hört, durch den Geh. Ober-Reg.-Rath Rösing, Preußen durch den Geh. Ober-Reg.-Rath im Handelsministerium, Jebens vertreten werden.

* Ein neues Stückchen russischer Freundnachbarlichkeit hat das Reichsconsulat in Kowno zu berichten. Demselben ist nämlich die amtliche Mittheilung zugegangen, wonach der russische General-Gouverneur in Wilna neuerdings die Anordnung getroffen hat, daß forthin solchen ausländischen Reisenden, welche lediglich auf Grund von Grenz-Legitimationsscheinen die russisch-polnische Grenze überschritten haben, russische Aufenthaltsscheine oder sonstige Legitimationspapiere zum Aufenthalte im Innern des russischen Reichs nicht mehr ertheilt werden, zu diesem Behufe vielmehr die Vorlegung eines förmlichen, mit dem Visa eines russischen diplomatischen oder consularischen Vertreters im Auslande versehenen Reisepasses oder Wanderbuchs erforderlich ist. Diese Erschwerung — schreibt die „Fr. Ztg.“ — ist sichtlich gegen das Grenzland Preußen gerichtet und ein Beleg mehr dafür, daß an eine Erleichterung der leidigen Paßplakerei gar nicht gedacht wird. Auch sonst haben die Grenzverhältnisse nicht die geringste Veränderung erfahren und — Gortschakow ist schon wieder einmal in Berlin gewesen, ohne daß diese schon lange brennende Tagesfrage auch nur entfernt gefördert worden wäre. Der Handelsstand hat zur Herbeiführung nur einigermaßen leidlicher Grenzverhältnisse bekanntlich unendlich viel gethan, wie man sieht, bisher vergebens, auch da noch vergebens, als seine Vertreter, der Aufforderung des Reichskanzlers folgend, viel Material geliefert haben.

— Eine Petersburger Depesche des „Daily Telegraph“ vom 23. d. meldet: „In Folge des Beitritts der sechs Mächte, England mitinbegriffen, zur Note des Grafen Andrassy wird dieselbe der Pforte, collectiv von den Botschaftern unterstützt, übersandt werden. Es wird eine schriftliche Antwort verlangt werden, als ein Unterpfand, dazu bestimmt, den Mächten ein Mittel des Einflusses auf die Insurgenten zu gewähren. Man hofft, die Pforte werde ihre eigenen Interessen in der Angelegenheit verstehen. Montenegro hat erklärt, daß, da es nicht im Stande sei, einen bewaffneten Frieden aufrecht zu erhalten, es zum Kriege schreiten würde, falls türkische Truppen an seiner Grenze concentrirt werden.“

— Dem Aufsichtsrath der Westend-Gesellschaft H. Quistorp u. Co. in Liqu. wurde in seiner Sitzung vom 24. d. M. die Bilanz der Gesellschaft vorgelegt, wonach die Activa 8 510 018 Mk., die Passiva 6 737 363 Mk., betragen. Dazu kommt noch ein Generalzinsen- und Reservenkonto mit 510 000 Mk.

— Wie es scheint, wird auch in der jetzt eröffneten Session dem Hause der Abgeordneten wiederum nicht die Vereinigung des Ländchens Lauenburg mit Preußen, zu dem es thatsächlich doch gehört und immer gehört hat, durch das erforderliche Gesetz vorgelegt, die Personal-Union auch ferner aufrecht erhalten werden. Seit bald zehn Jahren besteht der jetzige provisorische Zustand und in Folge dessen ein eigenes „Ministerium für Lauenburg“ mit dem Fürsten Bismark als Chef, während, nach preußischem Verwaltungs-Regime, ein Landrath an die Stelle des Ministeriums treten würde, dessen Hauptstütze noch dazu jetzt zum Landesdirektor der Rheinprovinz gewählt worden ist.

Lippstadt, 24. Jan. Der gestrige Abend brachte uns hier mal wieder arge Excesse, hervorgerufen durch die fortwährenden Verhetzungen des hier erscheinenden ultramontanen Blattes „Der Patriot“. Derselbe veröffentlichte in seiner Nummer vom Mittwoch, den 19. cr., mit der unschuldigsten Miene die Namen der hiesigen Altkatholiken und wurde so gut von seinen wohldressirten Lesern verstanden, daß noch an demselben Abend einem abgelegen wohnenden Altkatholiken, dem Geometer Jasper, die Fenster eingeworfen wurden. Dies wiederholte sich unter großem Tumult jeden Morgen und Abend zwischen 5 und 7 Uhr, wenn die Arbeiter der hiesigen Westfälischen Union Schichtwechsel hatten, so daß in diesen Stunden stets Polizei zur Stelle sein mußte. Gestern Abend ging man aber weiter; man brachte dem 13jährigen Sohne des Hrn. Jasper, der sich vor das Haus gewagt, mit einem Dolche solche Stiche an der Schläfe bei, daß das Gehirn aus dem Kopfe trat und das Schlimmste zu befürchten. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle, eben so Vertreter der Polizei. Sechs Verhaftungen sind vorgenommen, und heute Morgen bei einer Confrontation ist auch der Dolchheld ermittelt worden. Da an mehreren Stellen die sieben Mann starke Polizei nothwendig und vertheilt war, so mußte noch um 10 Uhr gestern Abend eine Abtheilung von 30 Mann der hiesigen Husaren Hilfe leisten und bis heute Morgen 7 Uhr Wachdienst thun, damit friedliche Bürger im eigenen Hause des Lebens sicher waren. Der Zustand des verwundeten Knaben ist heute Morgen den Umständen nach günstig, aber nach der Aussage des Arztes doch noch ein sehr gefährlicher. Für die nächsten Tage wird durch den Landrath noch mehr Gendarmerie des Kreises hierher beordert werden. Bei einem Fackelzuge, der dem von dem ultramontanen Blatte arg angefeindeten Präsidenten des hiesigen Kriegervereins gebracht wurde, wagte man sich weniger hervor und begnügte sich mit dem Einwerfen der einzigen Scheibe an dessen Hause, die nicht verschlossen war.

Schweiz.

Bern, 23. Januar. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Banknotengesetz auch bei der Volksabstimmung nicht zu Falle kommen. Von den erforderlichen 8 Cantonen haben sich nur 4 und auch diese die 30 000 Bürger nur mühsam zusammengefunden. — Die Unterschriftensammlung für das Referendum gegen das eidgenössische Jagdgesetz scheint nicht über einige tausend hinauszukommen. — Die Petition, welche die Comités des Grütlivereins und des schweizer Arbeiterbundes, also die Blüthe des Arbeiterthums, hinsichtlich des im März zu behandelnden eidgenössischen Fabrikgesetzes an die Bundesversammlung zur Berücksichtigung gerichtet haben, stellt folgende vier Begehren: 1) Festsetzung eines Normalarbeitstages von 10 Stunden für erwachsene männliche Arbeiter in der Weise, daß diese 10 Stunden des Sommers von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends und des Winters von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends festgesetzt werden. Innerhalb der angegebenen Zeit ist Vormittags ½ Stunde und Mittags 1½ Stunde Pause zu machen. An Sonnabenden und Vorabenden von Festtagen soll die Arbeit um 5 resp. 6 Uhr beendigt sein. 2) Kinder unter 15 Jahren sind von der Fabrikarbeit ausgeschlossen; Frauen, sowie auch männlichen Arbeitern unter 18 Jahren ist Nachtüberzeit und Sonntagsarbeit ausnahmslos zu verbieten. Zum Reinigen von im Gang befindlichen Maschinen und zur Fabrikation von Stoffen, in denen Gifte zur Verwendung kommen, dürfen dieselben nicht zugelassen werden. In Schwangerschaft sich befindende Frauen dürfen vor und nach ihrer Niederkunft, im Ganzen 12 Wochen, nicht beschäftigt werden. 3) Statuirung einer strengen Haftpflicht. Alle Arbeitgeber, Unternehmer ꝛc., welche Arbeiter beschäftigen, haften diesen letzteren für allen Schaden, den dieselben durch mangelhafte Einrichtungen der Arbeitslocale und Arbeitsgeräthschaften, sowie durch gesundheitsschädliche Arbeitsstoffe und durch andere Fahrlässigkeiten im Betriebe an ihrer Erwerbsthätigkeit und an ihrem Leben erleiden. 4) Ständige und genügend besoldete Inspectoren. — In der Schweiz giebt es gegenwärtig 49 altkatholische Geistliche; einer von ihnen soll nun Bischof werden. — Frossard, welcher der Stadt Freiburg 40 000 Fr. für eine nicht geistliche Knabensecundarschule vermachte, war in einer Jesuitenanstalt erzogen, hatte

---

⚹ Benjamin Franklin.

II. Lehrjahre.

Franklin schreibt seine Lebenserinnerungen für seinen Sohn nieder und beginnt von frühester Kindheit an. „Aus den Notizen eines Oheims erfuhr ich, daß während einer Zeit von mindestens 300 Jahren die Familie in demselben Dorfe Ecton auf einem Freigute von ungefähr 30 Akern lebte... Unsere schlichte Familie bekannte sich früh zur reformirten Lehre und beharrte während der Regierung der Königin Maria treu dabei. Sie besaßen eine englische Bibel und um diese damals desto sicherer zu verbergen, geriethen sie auf den Einfall, sie offen, mit über die Blätter gespannten Bindfäden auf den Deckel eines Klappstuhls zu befestigen: Wollte nun mein Großvater seiner Familie vorlesen, so legte er den Deckel den Stuhls verkehrt auf seine Knie und wendete so die Blätter um, welche auf beiden Seiten mit dem Bindfaden niedergehalten wurden. Eins der Kinder war an die Thür gestellt und wenn ein Beamter des geistlichen Gerichtes nahte, wurde der Deckel mit der befestigten Bibel wieder an seinen Platz gelegt.“

„Josias, mein Vater, hatte jung geheirathet, fährt später der Erzähler fort, und ungefähr um's Jahr 1682 seine Gattin und 3 Kinder mit sich nach Neu-England gebracht, wo sie sich ihrer Religionsübung ungestört hingeben zu dürfen hofften.“ Von dieser Frau wurden noch weitere vier Kinder in Amerika geboren, von einer zweiten Frau erhielt Josua noch 10, zusammen also 17 Kinder. „Ich weiß noch recht gut, wie wir unsere 13 bei Tische saßen, die alle ein reifes Alter erreichten und heiratheten. Ich war der jüngste Sohn und das vorletzte Kind. Ich selbst wurde mit acht Jahren in die lateinische Schule geschickt, da mein Vater mich als einen Zehnten von seinen Söhnen dem Dienste der Kirche bestimmte. Die Schnelligkeit, mit der ich lesen lernte und die Ansicht seiner Freunde, daß ich sicher eines Tages ein sehr gelehrter Mann werden würde, bestärkten ihn in seinem Plane. Oheim Benjamin versprach mir alle seine Bände nachgeschriebener Predigten. Wegen der großen Kosten einer gelehrten Erziehung änderte mein Vater nach einem Jahre seinen Entschluß, nahm mich aus der lateinischen Schule und schickte mich in eine Schreib- und Rechenschule. Im Alter von 16 Jahren wurde ich von meinem Vater wieder nach Hause genommen, um ihm in seinem Geschäfte beim Seifensieden und Lichterziehen zur Hand zu gehen.“

„Diese Beschäftigung gefiel mir nicht, wogegen ich eine starke Vorliebe für's Seewesen hegte; mein Vater wollte aber hiervon nichts wissen. Wenn ich mit anderen Knaben fuhr, so wurde gewöhnlich mir das Steuerruder anvertraut, wie ich denn auch bei allen übrigen Unternehmungen fast immer der Anführer der Schaar war, die ich nicht selten in Verlegenheit brachte.“ Den Vater schildert Franklin als kräftig gebaut, sehr begabt mit musikalischen und mechanischen Talenten. Vor Allem zeichnete er sich durch gesunde Auffassung und gediegenes Urtheil in Verstandessachen sowohl im öffentlichen wie im Privatleben aus. In des Vaters Geschäft blieb der zehnjährige Knabe zwei Jahre. Der Widerwille gegen das Seifensieden und Lichterziehen verlor sich nicht, doch wendete die Neigung des Kleinen sich auch keinem anderen Berufe zu. „Mein Vater entschied endlich, daß ich Messerschmied werden sollte.“ Aber der Meister verlangte ein zu hohes Lehrgeld und so wurde auch daraus nichts.

„Meine Vorliebe für Bücher bestimmte meinen Vater, endlich einen Buchdrucker aus mir zu machen. Mein Bruder James war 1717 mit einer Presse und Typen aus England zurückgekehrt, um in Boston eine Druckerei zu eröffnen. Ich unterzeichnete bei meinem Bruder den Lehrbrief, als ich erst 12 Jahre alt war. Es wurde ausgemacht, daß ich bis zum 21. Jahre in die Lehre gehen und nur in den letzten Jahren den Lohn eines Arbeiters erhalten sollte. In kurzer Zeit machte ich große Fortschritte in diesem Geschäfte und wurde sehr brauchbar für meinen Bruder. Jetzt hatte ich Zutritt zu besseren Büchern. Oft verbrachte ich den größten Theil der Nacht lesend auf meinem Zimmer, wenn mir ein Buch am Abend geliehen ward, welches am andern Morgen zurückgeliefert werden sollte. Damals ergriff mich eine seltsame Leidenschaft für die Dichtkunst. Mein Bruder glaubte dabei seine Rechnung zu finden und veranlaßte mich zwei Balladen zu schreiben. Die erste hatte ungeheuern Absatz, weil der Vorfall, den sie behandelte, noch neu war und Aufsehen erregte. Dies schmeichelte meiner Eitelkeit; aber mein Vater mußte meinen Jubel durch Verspottung meiner Erzeugnisse und die Bemerkung zu dämpfen, daß Versemacher meist Bettler seien. Auf diese Weise entging ich dem Unglück, ein sehr schlechter Dichter zu werden.“

Mit einem anderen Jungen, Collins, disputirte der kleine Setzerlehrling über Erziehung des weiblichen Geschlechts in den Wissenschaften, der Streit wurde zu besserer Uebung schriftlich fortgesetzt und trug dem jungen Benjamin ein scharfes Urtheil seines Vaters ein, dahin lautend, daß in Zierlichkeit des Ausdrucks, in der Darstellung und Klarheit der Andere ihm weit überlegen sei. Ein ihm zufällig in die Hände fallender Band des Spectator wurde von dem lernbegierigen Knaben benutzt, um die Feinheiten des englischen Stils kennen zu lernen und sich dieselben anzueignen. Mit 16 Jahren wurde Franklin Vegetarianer und nährte sich hinfort fast ausschließlich von Pflanzenkost. Er reifte schnell, trotz des harten Tagewerkes, welches seine ganze Zeit in Anspruch nahm. Der Enkel des Grobschmiedes, der Sohn des Lichterziehers, der sechszehnjährige Setzerbursche legte jetzt in seinen knappen Freistunden bereits den Grund zu seinen diplomatischen Fähigkeiten. Aus den Denkwürdigkeiten des Sokrates hatte er eine neue Weise des Disputirens gelernt, die Lectüre des Shaftesbury machte ihn zum Zweifler in Betreff einiger Lehren des Christenthums. Und nun versuchte er die Methode des Sokrates an einer Disputation über diese Materien mit glänzendem Erfolge. „Ich empfand dabei bald ein außerordentliches Vergnügen, unausgesetzt übte ich mich darin und wußte sehr gewandt selbst mir weit an Verstand überlegene Personen zu Zugeständnissen zu bringen, deren Folgen sie nicht voraussahen.“

„Im Jahre 1720 begann mein Bruder den Druck einer neuen Zeitung. Sie war die zweite, welche in Amerika erschien.“ Freunde wollten ihm das ausreden, eine Zeitung sei für Amerika übergenug. „Jetzt aber, ruft Franklin triumphirend, jetzt 1771 erscheinen ihrer nicht weniger als fünfundzwanzig!“ Das hat sich seitdem bekanntlich stark geändert. Franklin schrieb im Geheimen kleine Aufsätze für des Bruders Blatt. „Ich war noch ein Knabe und fürchtete, mein Bruder werde in seinem Blatte keine Arbeit abdrucken, als deren Verfasser er mich kenne. Daher bemühte ich mich mit verstellter Hand einen anonymen Aufsatz zu schreiben und schob ihn Nachts unter die Thür. Mein Bruder theilte ihn seinen Freunden mit und ich hatte dann die große Freude zu sehen, daß er ihren Beifall erhielt, und als Vermuthungen, welche man über den Verfasser machte, nannten sie Namen, die ihres Talentes und Geistes wegen einen bedeutenden Ruf im Lande genossen.“ Natürlich verrieth des Kleinen Selbstgefühl bald die Autorschaft. Den Bruder freute das nicht. „Er betrachtete sich als meinen Gebieter, mich als seinen Lehnsmann .. er war heftig und hat mich oft geschlagen, was ich sehr übel nahm.“

Zum Bruche fehlte nur noch die Gelegenheit und diese kam bald. „Ein Artikel in unserem Blatte erregte das Mißfallen der gesetzgebenden Versammlung. Mein Bruder wurde eingezogen, zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt. Während der Haft meines Bruders hatte ich die Leitung der Zeitung und erkühnte mich (ein halb erwachsener Junge!) unseren Herrschern tüchtig die Meinung zu sagen. Meines Brudes Freilassung war von einem willkürlichen Befehle der Assembly begleitet, welcher James Franklin den ferneren Druck seiner Zeitung untersagte.“ Dieselbe erschien jedoch fort und zwar unter dem Namen des Lehrlings Benjamin, dessen alter Lehrbrief deshalb formell mit einer Lossprechung versehen wurde. Bei einem nächsten Zwist bestand Benjamin auf die ihm scheinbar gegebene Freiheit. „Ich halte diese Handlung, bekennt er offenherzig, für einen der ersten Fehltritte meines Lebens; die Erbitterung meines Gemüthes aber über die häufig erhaltenen Schläge machte mir es durchaus unmöglich, sie in ihrem wahren Lichte zu würdigen, obwohl mein Bruder sonst kein bösartiger Mensch, ich aber vielleicht zu vorlaut und anspruchsvoll war.“

Der 17jährige Jüngling, der in einer anderen Druckerei Boston's vergeblich eine Stelle suchte, beschloß zu entfliehen. Durch die Unterstützung seines Freundes Collins bekam er einen Platz auf einer nach Newyork abgehenden Schaluppe, er verkaufte einen Theil seiner Bücher, schiffte sich mit dem dadurch gewonnenen Gelde ein und befand sich nach wenigen Tagen in Newyork, allein, ohne alle Empfehlungen und Aussichten, mit nur einigen

also gute Gelegenheit gehabt, die Väter Jesu in ihrem wahren Charakter kennen zu lernen.

Frankreich.

✕✕ **Paris**, 25. Januar. Die Débats entschließen sich heute, von der Sonntags-Versammlung der **Pariser Senatswähler** zu sprechen. Sie thun es in ziemlich schlechter Laune. „Der allgemeine Eindruck, sagen sie, den man von dieser empfängt, ist der, daß unter den Wählern eine beträchtliche Zahl, wenn nicht eine Mehrheit von Intransigenten zu finden ist, deren definitiver Sieg den Wahlen dieses Departements einen bedauerlichen Charakter geben würde. Indeß das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Eine zweite Versammlung findet übermorgen statt. Man wird dort von beiden Seiten Candidaturen aufstellen, über die sich ernsthaft discutiren läßt." — Die politischen Tagesereignisse sind heute von wenig Interesse. Allerseits ist man mit den Wahlen beschäftigt; überall bilden sich Comités. Neben dem conservativen Comité, an dessen Spitze Changarnier steht, ist jetzt das imperialistische Comité Dollfus in Thätigkeit getreten. Diese beiden Comités haben Programme aufgestellt, die nur sehr wenig von einander abweichen, und auch sonst scheint es, daß die Conservativen von der Farbe Buffet's darauf verzichten, eine selbstständige Rolle zu spielen und die Bonapartisten aus dem Verband des conservativen Bündnisses auszustoßen. Im Gegentheil steht es eher aus, als ob die Bonapartisten den anderen reactionären Parteien gegenüber den großmüthigen Beschützer spielen wollten, und als ob diese anderen ihre Unfähigkeit, allein etwas auszurichten, vollständig begriffen haben. — **Die musikalischen und dramatischen Matinéen** kommen in Paris immer mehr in Gebrauch. Wer einen musikalischen Kunstgenuß am Sonntag Nachmittage suchte, hatte vor wenigen Jahren noch nur die Wahl zwischen den berühmten Concerten des Conservatoire und den sogenannten Volks-Concerten Pasdeloup's im Wintercircus, wenn man überhaupt von einer Wahl sprechen konnte, denn um im Conservatorium Zulaß zu finden, mußte man Abonnent oder unter einem ganz besonders glücklichen Gestirn geboren sein. Für das nicht abonnirte Publikum fallen in jedem Concert nur ein paar Eintrittskarten ab. Von theatralischen Aufführungen in der Mitte des Tages war damals nicht die Rede. Seitdem ist Herr Ballande auf den Einfall gekommen, dramatische Tagesvorstellungen zu veranstalten. Er gab gewöhnlich ein älteres wenig bekanntes Stück, dem die unterhaltend-belehrende Vorlesung irgend eines beliebten Conférencier's, als Sarcey, Lapommerage, Legouvé u. s. w. voranging. Die neue Mode wurde vielfach verspottet, aber, da sie beim Publikum Anklang fand, fehlte es nicht an Nachahmern, und nachgerade sind die Tagesvorstellungen am Sonntag in vielen Theatern zur Regel geworden. Der halb belehrende Zweck Ballande's ging natürlich darüber verloren; man machte es in vielen Fällen, wie es die Kunstreiter auf dem Jahrmarkt machen, die mehrmals am Tage dieselbe Vorstellung geben. Die Matinéen wurden überall stark besucht, denn es fehlt in Paris nicht an Leuten, welche sich und ihren Kindern gern eine theatralische Aufführung vergönnen wollen, aber die Abendvorstellungen nicht besuchen können, umsoweniger, da der Anfang und folglich der Schluß dieser letzteren sich immer mehr verspätet. In den meisten Theatern geht jetzt der Vorhang nicht vor 8 Uhr Abends auf und wenn er zum letzten Male fällt, ist Mitternacht längst vorüber. So ist es gekommen, daß die Matinéen des Hrn. Ballande jetzt weniger besucht sind als andere von weit geringeren Verdienst. Wie so viele Erfinder hat dieser Herr zwar die Ehre aber nicht den Vortheil seiner Erfindung. Obendrein machen nun auch noch die „Cafés concerts" den Theatern auch hier Concurrenz, und es ist kaum eine dieser zweifelhaften Anstalten, die nicht ihre Sonntags-Matinéen hätte. Auf dem musikalischen Felde hat Pasdeloup manche Nebenbuhler gefunden und es ist jetzt Jedem die Möglichkeit geboten, am Sonntage gute und vortreffliche Musik zu hören. Die Gaeté, jetzt unter der Leitung Vigentini's, brachte letzten Sonntag in ihrer Matinée ein sehr interessantes Werk zur Aufführung, nämlich die Molière'sche Comödie „le Bourgois gentschomme", ganz so wie sie im Jahre 1670 aufgeführt worden, mit der alten „Ceremonie" und mit der Musik von Lulli. Die Lulli'sche Partitur hat sehr gefallen; sie enthält eine ganze Reihe von meist kurzen, sehr melodiösen Nummern, besonders eine Anzahl allerliebster Menuets. Die Ausstattung war vortrefflich geleitet und die Tanz-Divertissements, sowie die türkische Ceremonie hatten den größten Erfolg.

Italien.

Rom, 22. Januar. **Garibaldi** hat von den Mitgliedern des Centralcomités, welches noch immer Beiträge für ihn sammelte, am 1. Januar 2000 Lire erhalten und ihnen dafür mit folgenden Zeilen gedankt: „Meine theuren Freunde, Dank für die 2000 Lire, die ihr mir geschickt habt. Ich bin hier jetzt zu einer Geduld gezwungen, die ich sonst nicht gehabt habe und zwar um einige unserm Rom nothwendige Arbeiten durchzusetzen, hier, wo nicht der Sitz der Riesen war und jetzt zum Unglück Italiens erbärmliche Schwarze hausen, die unfähig sind, etwas Gutes zu thun und sich mit unbeschreiblicher Hartnäckigkeit dagegen widersetzen, daß solches geschehe. Ich werde aber gerade deswegen hier bleiben und die fröhlichen Faullenzer überwachen. Rom, den 6. Januar 1876 J. Garibaldi." Es werden seit gestern einige offene Barken ausgerüstet, auf welchen Garibaldi mit dem Sindaco von Rom und einigen andern Herren im Interesse seiner Uferbauten einen Ausflug auf der Tiber zu machen gedenkt. — Der Eisenbahn-Moniteur veröffentlicht eine interessante Statistik über den **Verkehr der von Brindisi** im vorigen Jahre ausgelaufenen und daselbst gelandeten Dampfer. Es haben sich im Jahr 1875 in diesem Hafen 1190 Personen eingeschifft, im Monat November die meisten 233, die wenigsten im Juli und zwar nur 45. Sie führten 36 182 Kilo Gepäck bei sich. Eilgüter nach dem Orient sind mit den Dampfern nicht befördert worden, aber 3435 Kilo gewöhnliche Fracht. In Brindisi gelandet sind im vorigen Jahre 1715 Personen, welche 50 246 Kilo Gepäck bei sich hatten. Die Zahl der angekommenen Kolli der Post hat 5084 betragen. An Eilgütern sind 12 837 Kilo und an gewöhnlichen Frachtgütern 228 360 angekommen, aber keine declarirten Werthsachen. — Der „Corriere delle Marche" schreibt: Wir haben schon der Heirath des **Fräuleins Mastai Giuseppina**, Nichte Pius' IX., erwähnt. Jetzt meldet man uns aus Rom, daß die Hochzeit schon binnen wenigen Tagen, und zwar zuerst in **civiler Form** in Sinigaglia stattfinden werde. Die religiöse Ceremonie wird sodann im Vatican vor sich gehen. Man ersieht daraus, daß auch der Papst die Nothwendigkeit anerkennt, die Gesetze über die Ehe zu beobachten. Fräulein Mastai ward im März 1859 geboren.

England.

London, 24. Jan. Die **Königin** wird voraussichtlich am Montag, den 7. Febr., von Osborne nach der Hauptstadt abreisen, um am folgenden Tage in eigner Person das Parlament zu eröffnen. Wahrscheinlich wird J. Maj. nur bis zum 9. Februar im Buckingham-Palast verweilen und dann Schloß Windsor beziehen. Zur Ueberfahrt nach dem Continent hat die Königin die Bereitstellung ihrer Yacht in Portsmouth auf den 25. März befohlen. — Der **Prinz von Wales** hat auf seiner indischen Reise den nördlichsten Punkt erreicht und ist bis an die schneebedeckten Berge der Himalayakette vorgedrungen. Zu Dschamu, das bereits außerhalb des britischen Indiens gelegen ist, wurde er als Gast des Maharadscha von Kaschmir mit unerhörter Pracht empfangen. Der Maharadscha kam dem Prinzen auf mehrere Stunden entgegen, und der Prinz hielt auf einem prächtig geschirrten Elephanten seinen Einzug, während zu beiden Seiten der Straße die Truppen des Maharadscha, in malerische Uniformen gekleidet, viele mit Kettenpanzern, andere mit Cuirassen gerüstet, aufgestellt waren. Der Aufzug bot ein überaus glänzendes Schauspiel. Mit dem Empfange stimmten auch die übrigen Festlichkeiten in Dschamu hinsichtlich ihrer Großartigkeit überein. Kostbare Geschenke wurden dem Prinzen dargebracht. Dieser kehrte über Visrabad und Silkote, wo er eine neue Brücke über den Tschinab — einen 9300 Fuß langen Bau — eröffnete, nach Lahore zurück und reist von da über Amritsur nach Agra.

— 25. Jan. Ein Telegramm aus **Dufules** meldet: Oberst Gordon ist wohlbehalten, seine weißen Gefährten aber sind sämmtlich todt; eine unpassirbare Stromschnelle hindert die weitere Schifffahrt nilaufwärts.

Schweden.

Stockholm, 23. Januar. Wie in der Thronrede angedeutet, beabsichtigt man der **Marine** den hervorragendsten Platz in unserem Vertheidigungswesen anzudeuten, die Flotte soll eine derartige Umgestaltung erfahren, daß sie in der Lage ist, feindliche Schiffe von unseren wichtigsten Häfen fern zu halten, die Landung feindlicher Heereskräfte an unseren Küsten, wo dieselbe auch versucht werden möge, zu verhindern, und, falls die Landung dennoch gelungen, die Communication des Feindes mit seinem eigenen Lande zu stören und das Vorbringen desselben durch Manövrirungen auf unseren Binnenseen so viel als möglich zu erschweren.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Jan. Die Regierung hat drei neue **Feuerschiffe** zur Stationirung bei **Skagen am Hornsriff** und bei **Bovbjerg** beantragt, und der Budgetausschuß hat den Antrag befürwortet.

Türkei.

Aus **Ragusa**, vom 24. d., schreibt man der „Schl. Ztg.": Gestern fand die Leichenfeier des hier seinen Wunden erlegenen Insurgentenführers Maxim Bacevich statt. Eine solche Volksmenge hat unsere Stadt schon lange nicht beisammen gesehen. Aus der benachbarten Umgebung strömte die Landbevölkerung herbei, um dem tapferen Insurgentenhäuptling die letzte Ehre zu erweisen. Einzelne Häuser hatten Trauerflaggen aufgezogen, und das russische General-Consulat flaggte auf Halbtopp. — Seit gestern erwarten die nunmehr in der Nähe der österreichischen Grenze ihre Hauptmacht concentrirenden Insurgenten das 1500 Mann starke Corps Lazar Sotschitza's sehr sehnsüchtig. Sie machen sich darauf gefaßt, in den nächsten Tagen von den Türken energisch angegriffen zu werden, da alle disponiblen türkischen Truppen nach Trebinje dirigirt wurden. Sollte diese türkische Truppenansammlung keinen offensiven Zweck haben, so wäre sie umgekehrt das Symptom türkischer Besorgnisse vor einem Insurgentenangriffe auf Trebinje.

Serbien.

Aus **Belgrad** geht dem ungarischen „Kelet Nepe" die Sensationsnachricht von einem geheimen Rathe zu, der im Konak des Fürsten Milan gehalten worden sei. Der Fürst habe die Lage erörtert und seinen Vortrag mit den Worten geschlossen, daß er kein Rettungsmittel wisse. Auch seine Getreuen wußten keinen Rath, und nach einstündiger resultatloser Berathung erklärte der Fürst, daß er unter solchen Verhältnissen seinen Platz verlassen müsse. Er werde sich auf das Gut seiner Frau in Bessarabien (vierzig Werst von Kischenew) zurückziehen. Sein Adjutant Protic beantragte einen Staatsstreich, aber der Fürst antwortete: „Ich habe kein Geld! Ich habe bei der russischen Regierung versucht, Geld zu erhalten, aber vergebens." Der Fürst berief sechs Obersten zu sich, um sich über die Stimmung des Heeres zu orientiren. Alle erklärten, daß die Hälfte der Offiziere unverläßlich sei. Einige ertheilten dem Fürsten den Rath, er möge sich in die Festung zurückziehen und in einem Manifeste dem Volke erklären, daß man mit der gegenwärtigen Verfassung nicht regieren könne. Es sei wahrscheinlich, daß Milan diesen Rath befolge.

Aegypten.

— Dem „Daily Telegraph" wird von seinem Spezial-Correspondenten in **Cairo** vom Sonntag berichtet: „Heute empfing der Khedive Telegramme, welche meldeten, daß mehrere Häuptlinge, welche der Sache Kassa's (des Königs von **Abessinien**) abtrünnig geworden, nach ihren Districten zurückgekehrt seien. Als die ägyptischen Truppen in die Provinz Khamasin einrückten, ermahnte der Gouverneur die Eingeborenen, sich zu erheben und ihr Land zu vertheidigen, aber als sie sich dessen weigerten, floh er zu Kassa, der ihn mit der Versicherung zurücksandte, daß er unverzüglich in Person nach Khamasin kommen würde, um die Aegypter daraus zu vertreiben. Es wird demnach in Kurzem ein Zusammenstoß zwischen den Abessiniern und den Truppen des Khedive erwartet.

Provinzialanleihe oder Provinzialbesteuerung? I.

Sehr bezeichnend für unsere provinziellen Verhältnisse im Allgemeinen, und die communalen Schwierigkeiten insbesondere sind die Verhandlungen über den Vorschlag einer Provinzialanleihe und die unvermittelt und ganz von selbst daraus hervorgegangene Debatte über die Trennung Ost- und Westpreußens.

Da die Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen Zusicherungen auf Chaussee-Neubauten und Prämien im Betrage von etwa 8 Millionen Mark vorweg erlangt haben, so bleibt für die westpreußischen Bauzwecke vorerst sehr wenig übrig. Es lag daher für den Provinzial-Landtag nahe, schon bei seinem ersten kurzen Zusammentritt zwischen Anleihe und Provinzialbesteuerung eine vorläufige Entscheidung zu versuchen, um dem Provinzialausschuß die Richtung für seine nächste Thätigkeit vorzeichnen zu können.

Daß man im Allgemeinen, namentlich aber **in städtischen Kreisen**, wenig Neigung hat, die **provinzielle Steuerschraube** in Anwendung zu bringen, ist erklärlich. Der vorgeschriebene Provinzial-Steuermodus vertheilt bekanntlich die Lasten des Wegebaues nicht nach Maßgabe der Vortheile. Das platte Land ist daher durch jenen Maßstab, in so weit es sich um die Beschaffung der Mittel zum Wegebau handelt, erheblich begünstigt, die Städte und zumal die größeren und großen Städte in ebenso ungerechter wie unzweckmäßiger Weise überbürdet. Der Ausschuß für Chaussee- und Finanzsachen hatte daher eine Anleihe von 25 Mill. Mk. in Aussicht genommen.

Den Ostpreußen, was schwerlich zu ändern ist, die Dotation mehr oder minder überlassen, die westpreußischen Bedürfnisse des Wegebaues auf eine Anleihe verweisen, Zinsen und Amortisation aus der Dotation decken, Provinzialsteuern ganz oder doch im Wesentlichen vermeiden und die Anleihe **nach dem Maßstab von Land und Leuten vertheilen** — das klingt allerdings auf den ersten Blick ganz plausibel. Nur schade, daß sogar der Reg.-Comm. Oberpräsident v. Horn gegen die entscheidende Bedingung, unter der man sich in Westpreußen allein und vielleicht auch nur zögernd eine Provinzialanleihe gefallen lassen könnte — thunlichst gleichmäßige Vertheilung nach Verhältniß von Land und Leuten — Widerspruch erhob.

Nach diesem allerdings ganz unerwarteten Zwischenfall konnte von der Anleihe selbstredend nicht mehr die Rede sein. Der betreffende Antrag wurde denn auch nach einer scharfen Verhandlung zurückgezogen, bezw. modificirt. Nach dem treffenden Ausspruch des Hrn. v. Winter, weil man der ostpreußischen Majorität die Disposition nicht nur über die Rente, sondern auch über das Capital nicht einräumen könne. In der That wurde eine Anleihe von 25 Millionen die kühnsten Wünsche der enragirtesten Ostpreußen übertreffen. Sie wäre das bequemste und sicherste Mittel, ihnen die westpreußische Domäne dauernd zu überliefern. Und daß sie den Löwenantheil auch von der Anleihe in Anspruch nehmen möchten, kam in der Debatte so unverhüllt und ungeschminkt zu Tage, daß es Pflicht ist ein andermal darauf zurückzukommen.

Obwohl nun das Anleiheproject durch die Annahme des Weber'schen Antrages auf motivirte Tagesordnung für jetzt begraben zu sein scheint, ist das Bedürfniß, Geld zu schaffen, doch so groß, daß dasselbe in anderer Form und unter anderen Verhältnissen sehr leicht wieder auferstehen könnte. Die Betheiligten werden daher wohl thun, die Gefahr im Auge zu behalten.

Groschen in der Tasche. Bei den Buchdruckern gab es keine Arbeit, der eine aber, Bradford, empfahl ihn an seinen Sohn in Philadelphia, dessen erster Gehilfe gestorben war. Dort kam er an, durchnäßt, ermüdet, hungrig. „Es regnete den ganzen Tag heftig, so daß ich bis auf die Haut naß wurde. Um Mittag war ich ganz ermüdet und machte in einem armseligen Gasthause Halt. Dabei spielte ich eine so jämmerliche Figur, daß man mich für einen entlaufenen Dienstboten hielt und ich Gefahr lief als solcher aufgegriffen zu werden. Bei meiner Ankunft in Philadelphia war ich in meinem Arbeitsanzuge, da meine besten Kleider erst zur See nachkommen sollten. Ich war mit Schmutz bedeckt, meine Taschen waren mit Hemden und Strümpfen vollgestopft; ich kannte keine Seele in der Stadt und wußte nicht, wo ich ein Unterkommen finden sollte. Ermüdet von der Reise und von einer schlaflosen Nacht empfand ich nebenbei einen heftigen Hunger und meine ganze Baarschaft bestand in einem holländischen Thaler und etwa einem Schilling in Kupfergeld . . . Ich ging die Straße hinauf und schaute mich um, bis ich beim Markthause einem Jungen mit Brod begegnete. Ich ging graden Wegs nach dem Bäckerladen und bat mir für 3 Pence Brod aus, worauf ich drei große runde Brode erhielt. Ich erstaunte über so viel, nahm sie indessen an und da ich in meinen Taschen keinen Platz fand, so entfernte ich mich mit einem Brode unter jedem Arm, während ich vom dritten aß. So ging ich am Hause des Mr. Read, des Vaters meiner künftigen Frau, vorüber. Diese stand in der Thür, sah mich und mochte mich mit Recht für eine gar seltsame groteske Figur halten . . . Nach gemachter Runde fand ich mich wieder am Quai von Marketstreet in der Nähe des Bootes, mit dem ich gekommen war. Ich trat hinein, um einen Trunk Flußwasser zu nehmen, und da ich mich von dem ersten Brode gesättigt fühlte, gab ich die beiden anderen einer Frau und ihrem Kinde, die mit uns den Fluß hinabgefahren waren und auf die Weiterreise warteten."

Ein mitleidiger Quäker führte den Jüngling in ein bescheidenes Wirthshaus, wo er Speise und ein Bett erhielt. Aber mit der Arbeitsstelle bei Bradford war es nichts, auch der zweite Drucker in Philadelphia, Keimer, hatte eigentlich keine Beschäftigung, besonders aber keine Setzkasten. Erst später stellt dieser ihn unter bescheidenen Bedingungen an. „Er verschaffte mir eine Wohnung bei Mr. Read, seinem Hauswirth. Da jetzt mein Koffer mit meinen Sachen angekommen war, so hoffte ich in den Augen von Fräul. Read eine anständigere Rolle zu spielen, als damals, wo sie mich zufällig mein Brod auf offener Straße hatte verspeisen sehen." Als der junge Schriftsetzer endlich eine ruhige Arbeitsstätte gefunden, fiel's ihm doch auf's Gewissen, daß er die Seinigen heimlich verlassen hatte. Er setzte seinem Schwager in einem ausführlichen Schreiben seine Verhältnisse auseinander und bat diesen ihm von Vater und Bruder Verzeihung für sein Entweichen zu erwirken. Der Brief gelangte zufällig in die Hände des Statthalters der Provinz, Sir William Keith, dieser glaubte in dem Schreiber einen vielseitig begabten Menschen zu erkennen und protectionslustig, wie er war, wollte er denselben kennen lernen. „Eines Tages sahen Keimer und ich den Gouverneur und den Oberst French von Newcastle in feiner Kleidung über die Straße kommen und gerade auf unser Haus zugehen. Wir hörten sie an der Thür, und da Keimer glaubte, der Besuch gelte ihm, so begab er sich sogleich hinunter. Aber der Gouverneur fragte nach mir, stieg die Treppen hinan und richtete mit einer Leutseligkeit und Artigkeit, welche ich nicht im mindesten gewohnt war, mehrfache Complimente an mich, wünschte meine Bekanntschaft zu machen, warf mir freundlich vor, daß ich bei meiner Ankunft in Philadelphia nicht selbst zu ihm gekommen sei und lud mich ein ihm in eine Schenke zu folgen, wo er und Oberst French eine Flasche guten Madeira trinken wollten."

Der Statthalter trieb den siebzehnjährigen Knaben an nach Boston zu reisen, sich mit seinen Verwandten zu versöhnen und von dieser Erlaubniß und Unterstützung zu einer selbstständigen Niederlassung in Philadelphia zu erwirken. Er unterstützte diese Bitte mit einem eigenhändigen ausführlichen Brief an den Vater Seifensieder. Nach ungefähr siebenmonatlicher Abwesenheit kehrte Benjamin nach Boston zurück. „Meine Familie erstaunte über meine unerwartete Erscheinung, aber alle freuten sich und hießen mich mit Ausnahme meines Bruders willkommen. Ich besuchte ihn in seiner Druckerei. Ich war besser gekleidet als in der ganzen Zeit, wo ich bei ihm in der Lehre war, hatte einen vollständigen neuen und netten Tuchanzug, eine Uhr und beinahe 5 Pfund Sterling in Silber in der Tasche. Er nahm mich nicht gerade sehr höflich auf und ging, nachdem er mich von Kopf bis zu Fuß betrachtet hatte, wieder an seine Arbeit. Die Arbeiter erkundigten sich neugierig, wo ich gewesen. Ich rühmte Philadelphia ganz außerordentlich, nicht minder das herrliche Leben, welches man dort führe. Als einer mich fragte nach den dort gangbaren Geldsorten, zeigte ich ihnen eine Handvoll Silbermünzen, die ich aus der Tasche zog. Dieses war etwas Neues für sie, da in Boston nur Papiergeld umlief. Dann versäumte ich auch nicht ihnen meine Uhr zu zeigen und da mein Bruder mürrisch und finster blieb, gab ich ihnen endlich einen Schilling zu einem Trunk und ging fort."

Der Brief des Statthalters fand bei Benjamin's Vater zwar eine freundliche Aufnahme, der Plan der Etablirung aber keinen Beifall. „Mein Vater blieb dabei, daß es unsinnig sei und erklärte sich rundweg dagegen. Indessen schrieb er einen höflichen Brief an Sir William, in welchem er ihm zwar für das ihm so gütig erwiesene Wohlwollen dankte, aber in diesem Augenblicke mich zu unterstützen verweigerte, weil er mich für zu jung halte, als daß man mir die Leitung eines so wichtigen Geschäftes anvertrauen könne, zu welchem eine beträchtliche Summe Geldes nöthig sei." Unverrichteter Sache kehrt der Jüngling zu Schiff nach Newyork und von dort nach Philadelphia zurück, macht unterwegs die Bekanntschaft zweier galanten Frauenzimmer, in deren Netze er sich bald gefangen, hätte eine Quäkerin nicht Mitleid mit dem jungen Blute gehabt und ihn gewarnt. Ohne Lehrgeld zu zahlen, kam auch dieser practische, kluge und klarblickende Mensch nicht durch die Welt. Sein Freund Collins zog mit ihm nach Philadelphia, um dort sein Glück zu versuchen. Bald stellte sich aber heraus, daß aus diesem strebsamen Jünglinge ein Bummler und Säufer geworden war. Sein Geld hatte er in Newyork bereits verthan, und drang in Franklin, der von dort aus Auftrag erhalten hatte, eine Schuld in Pennsilvanien einzuziehen, so lange, bis dieser das ihm anvertraute Geld anbrach, um dem Freunde aus Verlegenheit zu helfen. „Daß ich jenes Vernon'sche Geld angebrochen hatte, bekennt er freimüthig, war einer der ersten großen Irrthümer meines Lebens und zeigte mir deutlich, daß mein Vater sich nicht täuschte, als er mich zur Führung eines bedeutenden Geschäftes für zu jung hielt."

Der Statthalter liebte es Vorsehung zu spielen besonders wenn dies mit bloßen Versprechungen, Aufmunterungen und Empfehlungen geschehen konnte. Er trieb den jungen Franklin an, auf eigene Rechnung eine Druckerei zu errichten, zu dem Zwecke nach England zu reisen, um sich dort mit den neuesten technischen Einrichtungen zu versehen. Creditbriefe, Empfehlungen, Unterstützungen aller Art wurden ihm zugesagt. Vorläufig aber ging die Arbeit bei Keimer ruhig fort. Die Beschränkung auf Pflanzennahrung brachte jetzt auch noch einen ökonomischen Vortheil. Einer Frau gab er vierzig verschiedene vegetabilische Gerichte an, die nach einander seine Mahlzeiten bildeten und so billig waren, daß er für wöchentliche Beköstigung nur 18 Pence (15 Silbergroschen) brauchte. Sein Arbeitgeber wollte auch von dieser Oeconomie profitiren und schloß sich der Menage an. „Mir bekam die Diät ganz gut, der arme Keimer litt aber ganz gewaltig. Der Enthaltsamkeit müde, sehnte er sich nach den Fleischtöpfen, bestellte sich ein gebratenes Ferkel und lud mich und zwei unserer weiblichen Bekannten zum Essen ein. Da aber das Ferkel etwas zu früh aufgetragen wurde, so konnte er der Versuchung nicht widerstehen und verzehrte es noch vor unserem Eintreffen vollständig."

Mit Miß Read trat der junge Mann in nähere herzliche Beziehungen, allein die Aussicht auf die lange Reise nach England verhinderte eine öffentliche Verlobung, da von einer festeren Verbindung doch erst nach der Rückkehr und nach der selbstständigen Etablirung die Rede sein konnte. Inmitten all dieser Beschäftigungen, Pläne und Aussichten versäumte Franklin nicht, seine Selbsterziehung und Ausbildung in den Wissenschaften zu fördern. Seine eigentliche Lehrzeit darin beginnt jetzt erst. Im Verein mit drei oder vier gleichstrebenden Freunden wurde gelesen, disputirt und der Geist durch eigene schriftstellerische Arbeiten

Der Vorschlag einer Anleihe würde in keiner anderen Provinz so schwer wiegende Bedenken hervorrufen, wie für das verbundene Ost- und Westpreußen. Schon die große Zahl von 56 großen Landkreisen, die sich um die beiden gleichberechtigten provinziellen Centralpunkte Königsberg und Danzig gruppiren, involvirt auch, wenn man die mannigfachen sonstigen Abweichungen unberücksichtigt läßt, eine außerordentliche Verschiedenheit der wirthschaftlichen Verhältnisse. So solle, abgesehen von den beiden westpreußischen Stadtkreisen Danzig und Elbing, der Thorner Kreis bis Neujahr d. J. mehr als 60 000 Thlr. an Provinzial-Chausseebeiträgen aufgebracht, dagegen noch nicht 36 000 Thlr. aus dem Prämienfonds erhalten haben. Auch wird dieser Kreis innerhalb der nächsten zwei Jahre schwerlich die Bedingungen für weitere sehr mäßige Ansprüche an den Prämienfonds erfüllen. Der Schwetzer Kreis hat ein noch erheblicheres Guthaben. Aehnlich liegen die Verhältnisse in den Kreisen Marienwerder, Stuhm, Graudenz und wahrscheinlich noch in mehreren anderen Kreisen. Innerhalb der westpreußischen Kreise und unter besonderer Verwaltung würde eine frühere oder spätere Ausgleichung keine Schwierigkeiten machen. Die socialistische Begehrlichkeit hat hier niemals den geeigneten Boden gefunden. Wie in aller Welt sollten die Haus- und Grundbesitzer der genannten Stadt- und Landkreise jedoch dazu kommen, nachdem sie im Wesentlichen aus eigener Tasche ihre wirthschaftliche Entwickelung gefördert, ihre Grundstücke für sich und ihre Kinder zu Gunsten unübersehbarer ostpreußischer Sonderansprüche zu verpfänden? Eine Provinzialanleihe unter den hier geforderten Bedingungen der Verzichtleistung auf thunlichst gleichmäßige Antheilnahme, wäre ein Schnitt in's Fleisch, der die äußerste Entrüstung und den schärfsten Widerspruch in Stadt und Land hervorrufen müßte.

Man könnte für eine Anleihe anführen, daß wenn die Ostpreußen ihr Wegenetz ausgebaut hätten, schließlich auch die Westpreußen hoffen dürften, größere Berücksichtigung zu finden. Indessen möchte das nach den bisherigen Erfahrungen doch etwas lange währen. Ueberdies ist die vom Staate gewährte Rente in keiner Weise garantirt. Sie kann und sie muß vielleicht, unter wenigen günstigen Verhältnissen als die der letzten 9–10 Jahre, wohl oder übel zurückgezogen und die Provinz auf ihre Steuerkraft allein verwiesen werden. Dann kämen die Haus- und Grundbesitzer Westpreußens und alle diejenigen, die ihren Wohnsitz nicht beliebig wechseln können, in die Lage, in der sich Danzig zwei Menschenalter hindurch zur Bezahlung seiner Kriegsschuld befunden hat, eine Lage, unter der Elbing und Königsberg noch gegenwärtig seufzen. Steinbart-Pr. Lanke.

Die orthographische Conferenz.

III.

Unter den Consonanten macht in der deutschen Orthographie vornehmlich die Bezeichnung der S-laute Schwierigkeit, also die Frage über den richtigen Gebrauch der Lautzeichen s, ſ, ß, ſſ. Die eigenthümliche Verbindung von Ueberfluß mit Mangel und Unzweckmäßigkeit in diesen Lautzeichen findet nur durch einen Rückblick sowohl auf die Wandlung der Laute, als auf die Entstehung der Zeichen dafür und der Wandlung in deren Gebrauche ihre Erklärung. Um nun zu bezeichnen, welche Stellung in dieser Frage die Conferenz eingenommen hat und durch welche Gründe sie dazu bestimmt worden ist, müssen wir vorher diejenige Vertheilung der verschiedenen Lautzeichen, die seit Gottsched und Adelung die weiteste Ausbreitung erhalten hat, in möglichster Präcision vorausschicken.

Die gebildete deutsche Aussprache unterscheidet einen weicheren und einen härteren S-laut, der weichere findet sich immer im Anlaut der Wörter, z. B. sein, sagen, singen; der härtere findet sich sowohl im Inlaute als im Auslaute; wenn wir Wörter wie der Busen und die Buße, reisen und reißen in genauer Aussprache vergleichen, so wird der Unterschied des härteren S-lautes von dem weichern unzweifelhaft sicher gestellt.

Wir bezeichnen den weichen S-laut überall durch ſ, z. B. ſalben, hauſen, Binſe.

Der harte S-laut wird bezeichnet durch ß oder ſſ, wenn er einfacher Auslaut einer Stammsilbe ist und vor vokalisch anlautender Nachsilbe hart bleibt, und zwar durch ß nach langem Vocal, z. B. Fuß, Füße, reiß, reißen, und im Auslaute eines Wortes oder einer Silbe, z. B. Haß, häßlich, haßt; durch ſſ nach kurzem Vocal vor vokalisch anlautender Nachsilbe, z. B. haſſeſt, haſſen. Sonst durch ſ oder s.

Diese übrigen Fälle, den Gebrauch also von ſ oder s zur Bezeichnung eines harten S-lautes, im einzelnen mit ihren theils wirklichen, theils scheinbaren Ausnahmen durchzuführen, dürfen wir, da dieselben nicht in gleicher Weise Gegenstand der Schwankung und der Differenz sind, außer Betracht lassen, um ausschließlich auf die Vertheilung des Gebrauchs von ß und ſſ das Augenmerk zu richten.

Im Gegensatze zu der oben angegebenen Gottsched-Adelung'schen Regel haben Heyse, Vater und Sohn, welche durch ihre weitverbreiteten, in zahlreichen Auflagen erschienenen Grammatiken sich ein großes Verdienst um Ausbreitung deutscher Sprachkenntniß in und außerhalb der Schule erworben haben, eine andere Vertheilung im Gebrauche des ß und ſſ getroffen, nämlich:

In den vorher bezeichneten Fällen, in denen überhaupt ß oder ſſ geschrieben wird, ist ß überall zu schreiben nach langem, ſſ überall nach kurzem Vokale. Ein blos graphischer Unterschied von ſſ ist ſs, welches dafür im Auslaute gesetzt wird. Man hat also zu schreiben: Fuß, Füße, aber Fluſs, Flüſſe, Haſs, haſſt u. ſ. f.

Den in der Heyse'schen Regel ausgesprochenen Grundsatz über den Gebrauch von ß und ſſ hat die Conferenz mit 10 Stimmen gegen 4, (Bertram, Klix, Scherer, Töche) angenommen und dabei nur in der Vertheilung der in der Bedeutung gleichen, blos graphisch unterschiedenen Zeichen ſſ und ſs eine unerhebliche Aenderung getroffen. Die Conferenz empfiehlt nämlich die Regel:

Der harte S-laut wird durch ß oder ſſ bezeichnet, wenn er einfacher Auslaut einer Stammsilbe ist und vor vocalisch anlautender Nachsilbe hart bleibt, und zwar durch ß nach langem, durch ſſ nach kurzem Vocale. Ein gleichbedeutendes Zeichen für ſſ ist ſs, welches im Auslaute von Wörtern, auch in Zusammensetzungen und im Inlaute vor Consonanten angewendet wird; also: Fuß, Füße, Fluſs, Flüſſe, Fluſsufer, Haſs, haſst.

Die Gründe, welche die Majorität der Conferenz bestimmten, lassen sich im Wesentlichen auf folgende Punkte zurückführen.

Erstens: Wir gelangen auf diese und nur auf diese Weise in unserer Orthographie zu einer einfachen Consequenz für die Bezeichnung der Kürze und der Länge der Vocale in den Stammsilben. Nämlich ß ist, obgleich ein zusammengesetztes Zeichen, doch Zeichen für einen einfachen Laut (in ähnlicher Weise, wie dies bei ch oder sch der Fall ist), ſſ dagegen ist das Zeichen für die Verdoppelung des harten S-lautes, also so viel wie ßß (für etwaige Verdoppelung des weichen S-lautes ist ein Zeichen nicht erforderlich, weil sich dieselbe nur in sehr wenigen dialectischen Wörtern und selbst da nur problematisch findet). Nun schreiben wir nach allgemeinem feststehendem Gebrauche in Stammsilben nach kurzem Vocale den einfachen consonantischen Auslaut verdoppelt und behalten diese Verdoppelung auch im Auslaute des Wortes und vor consonantisch anlautenden Flexionen unverändert bei, z. B. schwimmen, schwamm, schwimmt. Diesen entspricht genau und entspricht ausschließlich, daß wir die durch ſſ (oder ſs) bezeichnete Verdoppelung des ß in gleicher Weise beibehalten, also nicht blos haſſen schreiben, sondern auch Haſs, haſst, dagegen fließen, Fluß, fließt.

Zweitens: Daß durch diese Norm die Quantität des dem harten S-laute vorausgehenden Vocals in zahlreichen Fällen erkennbar gemacht wird, kann nicht als etwas unerhebliches angesehen werden. Wenn die Schrift die Aufgabe hat, den gesprochenen Laut in möglichster Bestimmtheit zu bezeichnen, so muß es jedenfalls als ein Mangel der Schrift anerkannt werden, daß Fuß und Fluß gleich geschrieben werden trotz der Verschiedenheit ihres Lautes, und dieser Mangel ist um so auffallender, da die gebräuchlichen Lautzeichen leicht ausreichen, ihn zu beseitigen. Auch hat dieser Mangel nicht blos theoretische Bedeutung etwa in den Augen pedantisch nach Consequenzmacherei strebender Orthographen, sondern ist von practischer Wichtigkeit. Wollte man selbst von der Schwierigkeit absehen, welche durch diese Mangelhaftigkeit der Schreibung Fremden bei Erlernung unserer Sprache gemacht wird, so ist doch zu erwägen, daß nach dem Entwickelungsgange unserer neuhochdeutschen Sprache, die sich mit und an der Schrift zu einem Gemeingute der Nation entwickelt hat, die allgemein anerkannte Schreibung wiederum zu einem Zeichen derjenigen Aussprache wird, welche als die richtige unter den Gebildeten gilt. Indem z. B. die Schreibung Mutter, Vater, die allgemein anerkannte ist, so ist dadurch zugleich anerkannt, daß in der gebildeten Aussprache, in der Aussprach des Vorlesers, des Redners, des Schauspielers die erste Silbe in Mutter kurz, in Vater lang ist, mag man auch immerhin in manchen Gegengen Muhter, Vatter sprechen hören. Die gleiche Unterscheidung der Vocale in Fuß und Fluß hat den gleichen Werth gegenüber den Einflüssen wohlbekannter dialectischer Aussprache.

Drittens: Nach der Ueberzeugung der Majorität ist die Gottsched-Adelung'sche Regel nicht in so unbedingter Herrschaft, daß, wie die Minorität besorgte, ein Abgehen von derselben Zwiespalt an die Stelle der Einigkeit setze. Die leicht verständliche Consequenz der Heyse'schen Regel habe vielmehr auch über die Schulen hinaus, an denen diese Grammatik eingeführt ist, sich einigen Boden gewonnen. Dafür, daß man durch die Annahme dieser Regel keine, das Lesen etwa störende Fremdartigkeit der Wortbilder veranlasse, wurde der Conferenz ein augenscheinliches Beispiel vorgeführt. In dem eben erschienenen Blatte einer vielgelesenen Zeitung wurden der Conferenz sehr energische Vorhaltungen gemacht wegen jeder, auch der geringsten Abweichung von dem Herkömmlichen, die zu empfehlen ihr etwa beikommen sollte. Und in diesem verwarnenden Artikel war die Conjunction daß in der Regel daſs gesetzt. Wenn der Gebrauch des ſs in einem so häufig wiederkehrenden Worte wie daſs nichts Fremdartiges für den Leser habe, vielmehr ganz unbemerkt bleibe, so werde auch an Fluſs, Haſs, haſst kein Anstoß genommen werden. Ueberdies zeige dies Vorkommen der Buchstaben-Verbindung ſs in Zeitungsdrucken, daß ein typographisches Bedenken ihm gewiß nicht entgegenstehen könne.

Bei der Anwendung lateinischer Lettern für die deutsche Sprache empfahl die Conferenz mit derselben Majorität, das — nach der obigen Regel zu setzende — ſſ oder ſs durch ss, das ß durch ſs wiederzugeben, also Fuſs, Füſse, Maſs, Fluss, Flüsse, Hass, hasst, Masse. Die Majorität, welche dies empfahl, war sich wohl bewußt, daß sie hierdurch den Buchstabenverbindungen ſs und ss eine willkürliche Verschiedenheit der Bedeutung zuerkenne, aber sie verwies darauf, daß diese Abwendung der beiden an sich gleichbedeutenden Zeichen zur Unterscheidung der Laute schon vor einem Jahrhundert sich finde (z. B. in Ramler's Gedichten, Schiller's Musenalmanach), nur damals unter Voraussetzung der Gottschedischen Regel; daß dieselbe in der folgenden Zeit niemals ganz verschwunden sei und gegenwärtig in nicht wenig lateinisch gedruckten deutschen Büchern ohne Beschwerde für die Druckereien oder die Leser durchgeführt werde. Gegen die Anwendung des den lateinischen Lettern neuerdings zuerst von den Germanisten hinzugefügten Zeichens β für das deutsche ß, welche der Conferenz in Zuschriften angerathen wurde, würde sachlich nichts einzuwenden sein, doch glaubte die Conferenz sie nicht empfehlen zu dürfen, weil dies Zeichen für jeden nicht ungeübten Blick aus dem Charakter der übrigen lateinischen Zeichen heraustritt. Ebensowenig faßt der aus der Mitte der Conferenz selbst hervorgegangene Vorschlag Anklang, im lateinischen Druck ß und ſſ ohne Unterschied durch ss wiederzugeben, so daß dann die Masse sowohl bedeuten kann die Maße als die Maſſe. Wenn wir erwägen, daß der Druck des Deutschen mit lateinischen Lettern, besonders für Nicht-Deutsche sehr erwünscht ist, müssen wir Mängel und Zweideutigkeiten in der Bezeichnung um so mehr zu vermeiden suchen. (Reichsanz.)

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Jan. Der Reichstag setzte die Berathung der Strafgesetznovelle fort und lehnte den § 128 (Theilnahme an geheime Verbindungen mit unbekannten Obern) ab; lehnte ferner einstimmig den § 130 (Aufreizung der Bevölkerungsklassen gegen einander, Bekämpfung der Institutionen der Ehe, der Familie, des Eigenthums) ab. Zu letzterem Paragraphen gab Minister Eulenburg eine eingehende Schilderung der socialdemokratischen Organisationen und Agitationen in Deutschland, welche bei den Internationalen die Tendenzen auf revolutionäre rothe Republik, Communismus, Atheismus anstreben, die Arbeiter durch Erweckung der bisher unbekannten Bedürfnisse aufreizten. Zur Bekämpfung dieser Bestrebungen reichten die bisherigen Strafbestimmungen nicht aus; als Waffen seien neue Strafbestimmungen nothwendig, um zu verhüten, daß dereinst blanke Waffen gezogen werden müssen.

Berlin, 27. Jan. Der Prozeß gegen den Redacteur Gehlsen (Eisenbahnzeitung) hat heute Vormittag begonnen und wurde, nachdem mit zwei Zeugen die Vernehmung abgebrochen, der Justizrath Riem, die Herren Miquel, Ottermann, Hansemann, Geim, Troschel, Ewalds vernommen; Riem, welchem sich die Herren Miquel, Hansemann, Geim im Wesentlichen anschlossen, deponirte über die traurigen Zustände der rumänischen Eisenbahn bei der Uebernahme durch die Gesellschaft über die Creditirung der schwebenden Schuld von 13 Millionen durch die österreichisch französische Staatsbahn, Bleichröder, Discontogesellschaft über Darlehnsaufnahme, fünf Millionen, bei der Seehandlung, wobei die Bleichröder'sche Discontogesellschaft die verlangte Garantie den zu acht Procent nicht übersteigenden Zinsfuß leisteten. Ottermann erhält genau nach seinen Angaben die Anklageschrift und Troschel gegenüber, aufrecht, daß er alle Verhandlungen mit Gehlsen rundweg ablehnte; die Gesellschaft brauche die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen.

Vermischtes.

* Ole Bull und sein Impresario, Herr Hermann, verlassen heute Hamburg, um sich nach Kairo zu begeben. Die große Oper der ägyptischen Hauptstadt hat dem Geigerfürsten glänzende Zusagen gemacht. Das Gastspiel in Kairo soll 12—14 Tage dauern. Von dort begiebt sich Ole Bull zu gleichem Zwecke nach Paris. Zuletzt folgt eine Tournée in Süddeutschland. In Kairo und Paris wird Ole Bull seine Concerte ohne Mitwirkung anderer Künstler geben.

— Ueber die erste Leichenverbrennung, die in Italien stattgefunden hat, wird aus Mailand unter dem 22. d. geschrieben: Heute vor zwei Jahren starb hier der Fabrikherr und Seidenhändler Albert v. Keller. Derselbe war am 29. September 1800 in Rom geboren, wo sich der Vater, ein Bildhauer aus Zürich, vorübergehend aufhielt. Der Verstorbene mochte sich in Italien, wo er sich großen Reichthum erwarb, allgemein beliebt, er unterstützte den Unterricht, half den Armen und Nothleidenden und huldigte dem Fortschritt. Auch nach seinem Tode wollte er Vorurtheile bekämpfen und vermachte in seinem Testamente 10,000 Fr. zu einer Leichenverbrennungs-Anstalt, in welcher er nach eingegangener Erlaubniß von Seiten der Regierung als Erster verbrannt werden wollte. Die Genehmigung kam an und die Erben schritten sogleich zur Herstellung eines Tempels mit Ofen und des durch eine Mauer getrennten Gasometers. Die Erben überschritten freilich fast sechsmal die vom Erblasser ausgesetzte Summe. Heute haben sie den Tempel mit Nebenanstalt als bleibendes Eigenthum der Stadtgemeinde übergeben. Um 2 Uhr, genau 2 Jahre nach dem Hinscheiden, wurde der einbalsamirte Leichnam aus seinem Sarkophag gehoben und zur Verbrennung geführt. Trotz dem Zwischenraume von 2 Jahren war die Leiche gut erhalten. Um 2¼ Uhr wurde sie im Ofen niedergelegt und als man um 3 Uhr 8 Minuten durch das Marienglas in das Innere des Ofens blickte, sah man, daß der Verbrennungsprozeß beinahe beendigt war. Das Kamin hörte auf zu rauchen, die Knochentheile fielen zerbröckelt auf die unter dem Leichname angebrachte Platte. Während der Verbrennung hielt der protestantische Geistliche eine Rede.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 27. Januar.

Geburten: Glöckner Joh. Gottfr. Krüger, S. — Schuhmachermeister Gottfried Carl Bogdanski, T. — Schuhmachergef. Julius Jacob Schulz, S. — Hauptlehrer Emil Rud. Butschkow, S. — Kaufm. Felix Alb. Jaworski, T. — Kaufm. Emil Aug. Baus, S. — Maurergeselle Julius Heinr. Lange, T. — Fabrikarb. Heinrich Kiwatschinski, T. — Vergolder Otto Theodor Frdr. Claassen, T. — Unehel. Geburten: 1 K., 1 M.

Aufgebote: Zimmergef. Carl Friedrich Adolph Jeschke mit Emma Louise Florentine Szillinsky. — Tischlergef. Julius Peter Kray mit Auguste Jenny Dorothea Schmidt. — Schneider Albert Leimann in Przytullen, Kreis Angerburg, mit Anna Regine Justine Liessau. — Schlosser Paul Felix Erwin Sturm in Stolp mit Johanna Amalie (separ. Tolksdorff) geb. Knop. — Schneidergef. Johann Leffeck in Pestlin, Kreis Stuhm mit Julianne Leberecht. — Arbeiter Eduard Heinrich Kresin in Emaus mit Caroline Josephine Etowski.

Heirathen: Schriftsetzer Joseph Albert Krause mit Marie Auguste Schadewald.

Todesfälle: T. d. Mechanikus Victor Lietzau, 4 J. — Friederike Doell, geb. Hobrecht, 83 J. — Gürtlermstr. Franz Borkowski, 72 J. — Schwarz, Adelheide Tusnelde Lutgarde, geb. Bielau, 30 J. — S. d. Fleischermstr. Engelhard Franz Schmidt, 3¾ J. — Unehel. Todesfälle: 1 todtgeb. Kind, 1 todtgeb. Knabe, 1 Sohn, 10 Tage.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Januar.

		Crs.v.26.			Crs.v.26.
Weizen			Pr. 4½ consl.	105,10	5,10
gelber			Pr. Staatsschldſ.	92	92,10
April-Mai	194	193	Wstp. 3½% Pfdb.	83,50	83,50
Mai-Juni	198	197	do. 4% do.	93,80	93,80
Roggen			do. 4½% do.	101,70	101,70
Januar	150,50	150	Berg.-Märk. Eisb.	78,20	78
April-Mai	151	150	Lombardenlez.Cp.	195	195
Petroleum			Franzosen	519	516
pr 200 ℔			Rumänier	27,50	27
Januar	29,80	29,50	Rhein. Eisenbahn	113	112,60
Rüböl Januar	65	65	Oester. Creditanst	336	333,50
April-Mai	65,80	65,60	Türken (5%)	20,80	20,40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	64,70	64,70
Jan.-Februar	44,70	44,30	Ruſſ. Banknoten	262,50	263
April-Mai	47	46,50	Oest. Banknoten	175,85	175,90
Ung. Schatz-A. II	—	91,60	Wechselcrs. Lond	$20,18^5$	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 64,80.

Fondsbörse fest.

Meteorol. Depesche v. 27. Januar, 8 U. M.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bemerk.
Thurso	759,9	S	stille	wolkig	2	1)
Valentia	764,7	S	stark	Regen.	10,6	2)
Yarmouth	772,1	S	stille	Nebel	3,9	3)
St. Mathieu	—	OSO	schwach	bed.	7,0	4)
Paris	742,5	SO	leicht	klar	1,5	
Helder	773,1	S	stille	heiter	0,6	
Copenhagen	773,0	SW	leicht	Nebel	— 1,1	
Christiansund	762,8	SSW	leicht	h. bed.	8,4	5)
Haparanda	—	—	—	—	—	
Stockholm	7679,	W	mäßig	klar	0,6	
Petersburg	764,2	O	stille	klar	0	
Moskau	758,0	NNW	stille	bed.	1,3	
Wien	778,1	O	stille	neblig.	— 5,7	
Memel	768,6	WNW	stark	bed.	1,2	
Neufahrwasser	772,3	WSW	stille	Dunst	0,1	6)
Swinemünde	773,1	SW	leicht	bed.	— 1,6	
Hamburg	775,4	SSW	schwach	bed.	0,4	7)
Sylt	773,3	S	leicht	klar	0,1	8)
Crefeld	775,0	SSO	frisch	wolkig	1,0	
Caſſel	776,0	SSW	mäßig	heiter	— 3,0	
Carlsruhe	777,2	NO	stille	bed.	— 5,0	
Berlin	776,0	S	leicht	Nebel	— 2,0	
Leipzig	776,9	S	leicht	klar	— 4,0	
Breslau	776,6	WSW	leicht	klar	— 5,4	

1) See ruhig. 2) See unruhig. 3) See ruhig. 4) Seegang mäßig. 5) See ziemlich unruhig. 6) See schlicht. 7) Dunstig. 8) Rauhfrost.

Das Barometer im mittleren Skandinavien ist gestiegen, in Moskau gefallen mit plötzlich eintretendem Thauwetter; der gestern ungemein dichte Nebel an Deutschland's Nordwest-Küste hat sich über Nacht vertheilt. Sonst wenig Aenderung. Hoher Luftdruck, im Centrum Europa's nahezu normale Peripherie. Die hohe Temperatur und der Süd-Wind an der atlantischen Küste deuten noch immer niedrigen Druck und unruhiges Wetter auf den Ocean an. Im Canal schwacher Südost mit bewölktem Himmel, im Kattegat leichter Südwest mit Nebel. Haparanda fehlt. Uleaborg meldet das Barometer 762,3 retur. —7,0 NO.

Deutsche Seewarte.

---

geschult. Daneben verkehrte der nun fast achtzehnjährige Schriftsetzer viel im Hause des Statthalters, dort wurden die Pläne für die Zukunft besprochen und die Reise nach England verabredet. Ralph, einer der Freunde Franklin's, der sich zum Dichter berufen fühlte, wollte mit nach Europa gehen. „Nachdem ich von meinen Freunden Abschied genommen und mit Miß Read das Versprechen der Treue gewechselt hatte, schied ich von Philadelphia. Bei Newcastle warf das Schiff Anker."

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt jetzt für Franklin, die Welt vollendet seine Erziehung und Ausbildung. Der Begriff eines „self-made-man" kommt in dem Lebensgange dieses großen Staatsbürgers am klarsten und vollendetsten zum Ausdrucke. Natur oder Schicksal hatten ihm nichts auf den Weg mitgegeben als einen kräftigen, elastischen Körper, offenen Sinn, unersättlichen Bildungstrieb und zu dem Allen einen verständigen Vater. Von bewußten Absichten, voraus bestimmten Lebenszwecken, Ehrgeiz oder auch nur von der Sucht, in dem Wettlauf nach öffentlichen Erfolgen die Spitze zu gewinnen, ist keine Spur zu erblicken. Wie Robinson wird der Knabe von den bewegten Wogen des Lebens verschlagen, wie dieser sucht er mit gesundem Menschenverstand, practischem Blicke, beherzter Initiative jeder Situation ihren Vortheil abzugewinnen, seine Lage frei zu beherrschen, mit den gegebenen Bedingungen sich aufs Beste einzurichten. Friedrich Kapp hat ganz Recht, wenn er dieses Lebensbild unserer deutschen Jugend besonders empfiehlt. In seiner übersichtlichen Einleitung zeigt er uns besser und klarer, als der Verfasser selbst dies vermocht hat, zu welchen hohen Zielen Lebenskraft, Lebensmuth und Lebensweisheit den schlichten Sohn des Volkes, den Enkel des Grobschmiedes, das Kind des Seifensieders, den armen Setzerlehrling geführt haben und zwar ohne jede Unterstützung äußerer Glücksumstände. Tausend Andere wären in ähnlichen Lebenslagen zu Grunde gegangen oder verkümmert. Er wurde der Erste seines Volkes, erntete durch seine Weisheit die goldenen Früchte der Freiheit und staatlichen Selbstständigkeit für sein Vaterland, welche Washington's Genie daheim im Kampfe zur Reife gebracht hatte. Beide sind sie die Väter und Schöpfer des heutigen Freistaates von Nordamerika. Es erübrigt uns nun noch, einen kurzen Blick auf das weitere Leben Franklin's zu werfen.

* Literarisches.

Von der zwölften Auflage des Brockhaus-schen Conversations-Lexikons sind soeben die Hefte 33 bis 36 ausgegeben worden; mit ihnen ist der dritte Band fertig geworden, der mit „Bause" beginnt und mit „Brünn" aufhört. Titelblatt und Verzeichniß der im dritten Bande enthaltenen Artikel sind dem 36. Hefte zugegeben. Der dritte Band weilt immer noch in dem Buchstaben B. und daraus läßt sich der Umfang des jetzt im Erscheinen begriffenen Lexikons und die Reichhaltigkeit der einzelnen Bände ermessen; der jetzt beendete dritte enthält über 2000 Artikel, darunter eine große Anzahl ganz neuer, viele total umgearbeitete, die meisten der stehen gebliebenen sind einer gründlichen Durchsicht und Verbesserung unterworfen. Das Werk hält sich, soweit es bis jetzt ausgegeben ist, auf der Höhe seines alten Ruhms; die Gewissenhaftigkeit des Verlegers und der Redaction verdienen auszeichnende Erwähnung.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch einmal auf den zu Brockhaus' Lexikon herausgegebenen „Bilder-Atlas" hinweisen. Derselbe umfaßt 500 Foliotafeln in Stahlstich, Holzschnitt und Lithographie mit erläuterndem Text. Und zwar gliedert sich der Gesammtinhalt in 20 Abtheilungen: Anatomie, Architectur, Astronomie, Bauwesen, Bergwesen, Botanik, Chemische Technik, Culturgeschichte, Erdkunde, Ethnographie, Geographie, Kriegswesen, Land- und Hauswirthschaft, Mathematik, Mechanische Technik, Mineralogie, Physik, Plastik und Malerei, Seewesen und Zoologie. Der erläuternde Text giebt unter stetem Hinweis auf die Abbildungen des Atlas eine zusammenhängende, dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft entsprechende Uebersicht über jedes der zwanzig Fächer. Von denselben hervorragenden Gelehrten und Fachmännern bearbeitet, von welchen die Tafeln des Atlas zusammengestellt sind, können die Texte als Muster einer klaren und allgemein verständlichen Darstellung gelten. Uebrigens giebt die Verlagshandlung auch jede der einzelnen Abtheilungen mit dem dazu gehörenden Text einzeln ab.

Heute morgen 7 Uhr wurde meine liebe Frau **Johanna**, geb. **Müller**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden
Weslinken, den 27. Januar 1876.
George Stamm.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register ist heute unter No. 7 bei der Genossenschaft in Firma

Fleisch-Consum-Verein zu Danzig, eingetragene Genossenschaft

folgender Vermerk eingetragen worden:

Der Rentier Carl Gottlieb Gensch zu Danzig ist zufolge Beschlusses der Generalversammlung vom 10. Januar 1876 zum Geschäftsführer der Genossenschaft bestellt worden.

Danzig, den 26. Januar 1876.
Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium. (4991

Am Sonnabend, den 29. d. Mts., Vormittags um 11 Uhr, sollen auf dem Hofe der Husaren-Kaserne, Langgarten No. 80, zwei zum Cavalleriedienst unbrauchbare **Pferde** im Alter von 11 resp. 14 Jahren gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Danzig, den 26. Januar 1876.
Königl. Commando des 1. Leib-Hus.-Regts. No. 1.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. Januar 1876 ist am selbigen Tage die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns

Michaelis Aronsohn

ebendaselbst unter der Firma

Michaelis Aronsohn

in das diesseitige Firmen-Register (unter No. 490) eingetragen.

Thorn, den 17. Januar 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung

Zufolge Verfügung vom 18. Januar d. J. ist am selbigen Tage die in Culmsee bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns

Lesser Jacob

ebendaselbst unter der Firma

Lesser Jacob

in das diesseitige Firmenregister (unter No. 491) eingetragen.

Thorn, den 18. Januar 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 18. Januar d. J. ist am selbigen Tage die in Culmsee bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns

Abraham M. Wittkower

ebendaselbst unter der Firma

Abraham M. Wittkower

in das diesseitige Firmenregister (unter No. 492) eingetragen.

Thorn, den 18. Januar 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (4857

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 18. d. Mts. ist am 20. d. M. in unser Firmenregister eingetragen, daß die Firma **D. G. Guksch** (Inhaber der Kaufmann Emil Guksch hier) erloschen ist.

Thorn, den 20. Januar 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 21. Januar cr. ist am 22. Januar cr. in unser Firmenregister eingetragen, daß nachdem die verwittwete Frau Kaufmann **Clara Schultz** geborne **Paulini** hieselbst ihr unter der Firma **Herrmann Schultz** betriebenes Handelsgeschäft dem Kaufmann **Fedor Seichter** mit der Befugniß zur Führung der bisherigen Firma übertragen hat, letzterer nunmehr hieselbst unter der Firma **Herrmann Schultz** ein Handelsgeschäft betreibt.

Thorn, den 22. Januar 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register, woselbst unter No. 117 die Firma **H. v. Huelsen** vermerkt steht, ist eingetragen

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Wilhelm Loesdau** zu Bischofswerder übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma:

H. v. Huelsen Nachfolger

fortführt. Vergl. No. 216 des Firmen-Registers.

Unter No. 216 des Firmen-Registers ist die Firma

H. v. Huelsen Nachfolger

und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Loesdau** zu Bischofswerder eingetragen.

In unser Firmenregister ist unter No. 217 die in Bischofswerder bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Hermann von Huelsen** unter der Firma

H. v. Huelsen

eingetragen.

Rosenberg, den 21. Januar 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (4889

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unser Procuren-Register eingetragen, daß die Prokura der Firma Jeanette Levy, geb. Wolff (Firma Isaac Wolff) auf ihren Ehemann Julius Levy erloschen ist. Zufolge Verfügung von demselben Tage ist in unser Firmen-Register sub No. 48 bei der Firma „Isaac Wolff" Julius Levy als Miteigenthümer neben seiner Ehefrau Jeanette, geb. Wolff, sowie ferner der Vermerk eingetragen, daß jeder der beiden Miteigenthümer zur Zeichnung der Firma berechtigt ist.

Berent, den 15. Januar 1876.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.
Franck.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 18. Januar 1876 ist in unser Register, betreffend die Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der Gütergemeinschaft, eingetragen:

daß der Kaufmann **Wilhelm Loesdau** zu Bischofswerder für seine Ehe mit **Ida**, geb. **Neufeldt**, durch Vertrag vom 4. November 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Rosenberg, den 24. Januar 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. Januar 1876 ist in unser Register, betreffend die Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der Gütergemeinschaft eingetragen:

daß der Kaufmann **Herrmann Hirsch Littmann** zu Bischofswerder für seine Ehe mit **Rosalie**, geb. **London**, durch Vertrag vom 19. October 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Rosenberg, den 21. Januar 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Königliche Ostbahn.

Für die Gas-Anstalt der Königlichen Ostbahn zu Dirschau soll die Lieferung von 550,000 Klgr. Old-Pelton-Main- oder Leverson-Gaskohlen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Offerten sind versiegelt, franco und mit der Aufschrift versehen:

„Submission auf Lieferung von Gaskohlen"

bis zum

5. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

an die Eisenbahn-Bau-Inspection Dirschau einzusenden.

Die Bedingungen sind auf der Börse zu Danzig und Stettin zur Einsicht ausgelegt, können auch auf portofreie Gesuche gegen Copialien von hier aus verabfolgt werden.

Dirschau, den 26. Januar 1876
Der Eisenbahn-Baumeister.
Beil.

Für Hausfrauen!

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kochbuch

von

Caroline Hartwig.

Kl. 8°. gebunden 10 Sgr.

Die im Dienste der Kochkunst ergraute Verfasserin übergiebt hiermit ihre umfangreichen praktischen Erfahrungen der Oeffentlichkeit, und was sie bietet ist ein durchaus

bürgerliches Kochbuch

im engsten Rahmen, das neben anderen Kochbüchern stets einen guten Platz einnehmen wird.

Danzig.
A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.

Neuester
Plan von Danzig.

Mit genauer Bezeichnung der Straßen und Servisnummern.
21" hoch, 24" breit.
Preis 2 Mark.
Verlag von **A. W Kafemann** in Danzig.

Die Dentlersche Leihbibliothek,
3. Damm 13,
fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

In unserem Verlage sind erschienen:

Aus meinem Bühnenleben.

Erinnerungen
von
Karoline Bauer.

Herausgegeben von **Arnold Wellmer.**
Zweite reich vermehrte Auflage.
Erster Theil.

Inhalt: Karoline Bauer? I. In der Heimath 1808—24. 1) Meine Eltern. 2) Die kleine Komödiantin. 3) Neue Heimath, neues Leben. 4) Die kleine Gouvernante. 5) Die erste Gage. 6) Das erste Engagement. II. Berlin 1824. 1) In und an der Königstadt. 2) Heiße Breter. 3) Rahel. 4) Eine heitere Kunstpause.

1876. 25 Bogen 8°. Mit Portrait. Geh. 5,25 M. Eleg. gbdn. 6.75 M.

Komödianten-Fahrten.

Erinnerungen und Studien
von
Caroline Bauer.

Herausgegeben von **Arnold Wellmer.**

Inhalt: Karoline Bauer! I. Mannheim, II. Potsdam, III. Hamburg, IV. Königsberg, V. Memel, VI. Leipzig, VII. Braunschweig, VIII. Lübeck.

1875. 30 Bogen 8°. Mit Portrait. geh. Pr. 7,50 M., eleg. gebdn. 9 M.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin.

Vorräthig in Danzig in
L. Saunier's Buchhandlung,
A. Scheinert.

Zum Besten der deutschen Bühnen-Genossenschaft

wird, wie im vorigen Winter in Berlin, im Laufe des diesjährigen, wahrscheinlich im Monat März, in Hamburg ein großartiger öffentlicher Bazar zum Vortheile der humanitären Anstalten der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger stattfinden. — Unterzeichneter erlaubt sich, ein verehrtes Danziger Publikum hierauf aufmerksam zu machen, und wendet sich zugleich an alle Freunde und Gönner der dramatischen Kunst und der deutschen Bühnengenossenschaft, die so hohe humane Ziele im Auge hat, mit der Bitte, dieselbe durch Geschenke jeder Art an den Bazar fördern zu helfen. —

Nach Beendigung des Bazars wird eine Verloosung der unverkauft gebliebenen Gegenstände stattfinden, und beträgt der Preis eines Looses 60 Reichspfennige.

Unterzeichneter ist zur Entgegennahme von Geschenken für den Bazar und von Bestellungen auf Loose bereit und wird die Namen der geschätzten Geber in der „deutschen Bühnengenossenschaft" mit Dank veröffentlichen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
E. Glomme,
Obmann des hiesigen Localausschusses deutscher Bühnenangehörigen, Schmiedegasse No. 1 und 2, zweite Etage.

Avis!

Meinen werthgeschätzten Kunden zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich nach dem Verkauf meines **Cigarren-Detail-Geschäfts, Kohlenmarkt No. 22, das Engros-Geschäft in dieser Branche unter meiner alten Firma weiterführe.**

Indem ich meiner geschätzten Kundschaft für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, werde ich jetzt umsomehr bemüht sein, mir selbiges auch für die Folge zu erhalten und noch mehr zu befestigen. Mein Comtoir befindet sich nunmehr **Heiligegeistgasse No. 51.**

Emil Wenzel.

Technischer Director gesucht.

Die Stelle eines technischen Directors unserer Gesellschaft ist vacant und soll baldmöglichst wieder besetzt werden. Kenntnisse und Erfahrungen im Dampfschiffsmaschinen-Bau werden besonders gewünscht. Bewerbungen um diese Stelle sind an unseren Vorsitzenden, den Herrn Geheimen Commerzienrath **Ferdinand Brumm** hier zu richten.

Stettin, den 24. Januar 1876.
Der Verwaltungsrath der Stettiner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulcan".
Ferd. Brumm. Rahm. Metzenthin.

Gelegenheitsgedichte jeder Art fertigt **Agnes Dentler**, Wwe. 3. Damm 13.

Lederstiefel und Schuhe aus den besten Fabriken, das Neueste für Damen, Herren und Kinder, besonders auch in Herren- und Knabenstiefeln, 1- und 2sohlig.

Ballschuhe in elegantester Ausstattung sowie alle Sorten Schuhwaaren zu bekannten soliden Preisen.

Holzsohlenschuhe, gefütt. und ungefüttert, schönes Façon, gutes Oberleder, außerordentlich haltbar, für Kinder 2,75 M., Frauen 3,50 M., Herren 3,75 M. **Diese Schuhe sichern trockene und warme Füße.**

Gummischuhe und Boots in den besten Fabrikaten und in allen Sorten zu den billigsten Preisen.

☞ Eine **Partie Gummischuhe** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, sowie eine **Partie** Damen-**Serge- u. Lederstiefel u. Kinder-Lederstiefel** verkaufen wir enorm billig.

Wollene Herrenröcke,
Jagd-, Haus- u. Kegelröcke, hübsch. Façon, von 6—10 M., empfehlen

Oertell & Hundius,
Langgasse 72.

Preß-Hefe-Fabrik
in Danzig,
72. Heiligegeistgasse 72.

Den Herren Bäckermeistern hier und in der Provinz zur gefälligen Nachricht, daß ich eine Hefe-Fabrik etablirt habe und täglich frische, zarte Hefe liefern werde.

Ich bitte um zahlreiche Aufträge, die ich pünktlich ausführen werde. Für die Stadt Danzig habe ich dem Herrn Bäckermeister **Beil**, Tischlergasse No. 34, den Verkauf übertragen, wo die Hefe zum Fabrikpreis zu haben ist. Auswärtige Aufträge werden von der Fabrik aus ausgeführt.

Wiederverkäufern in Städten, wo ich nicht vertreten bin, wird lohnender Gewinn bewilligt.

Danzig, den 25. Januar 1876.
L. J. Adam,
Comtoir Heiligegeistgasse 72.

Sicherste Abhülfe der Trunksucht

gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich vertrauensvoll an **W. Schmidt**, Berlin, Dresdner Straße 30, 3 Tr. r.

Geschäftscredit

wird soliden **Kaufleuten** u. **Industriellen** ohne Unterlage von einem **berliner Bankhause** gegen mäßige Provision gewährt. Näheres, unter Beifügung einer Frankomarke, sub **C. T. 306, Berlin**, postlagernd, Postamt 41. (H. 1143.

Bestes **Roggenfutterschrot** u. **Roggenfuttermehl**, sowie beste **Weizenkleie** offerirt zu **billigsten** Preisen

das Mühlen-Etablissement
von
Oscar Zucker, Krebsmarkt 10/11.

Cigarren-Offerte.

Batavia, echte Holl. Plantagen-Cigarre 74er Ernte, mild und weiß brennend, feinste Qual., bester Ersatz für echte Havannas pr. Mille 90 und 60 M. offerirt

Carl Krieger, Ziegengasse 1.

Noch einige Loose zur Flora-Lotterie sind à 3 M. zu haben bei
A. de Payrebrune, Hundeg. 52.

Trockene Eichen-, Birken- u. Pappeln-Nutzhölzer sind zu verk. b. S. M. Kutschke Wittwe in Zoppot.

Ein Land-Kutschwagen

ist zu verkaufen. Näheres Jopengasse 32.

Ein n. vorzügl. Pianino ist versetzungsh. billig zu verk. Näh. Traueng. 29.

Schiffs-Verkauf!

Das am Packhof in Elbing liegende, ca. 28 Last tragende

Küsten-Schoner-Schiff „Alma"

bisher geführt v. Capt. **C. Bastian**, soll mit den vorhandenen Inventar bis zum 1. März d. J. freihändig durch den Unterzeichneten für

„jeden irgend annehmbaren Preis"

verkauft werden.

Die Besichtigung kann bei vorheriger Meldung jederzeit geschehen. Das Schiff ist **Schuldenfrei.**

Auswärtigen Käufern ertheilt bereitwilligst Antwort

J. E. Haberbecker,
Logenstraße No. 12.
Elbing, im Januar 1876.

Die Herren Gutsbesitzer,

die Willens sind, ihre **Besitzungen zu verkaufen oder auch zu verpachten**, ersuche ich, mir **baldigst** die **ganz genaue** Beschreibung und **Bedingungen** franco einzusenden, indem ich Käufer, die bis 60,000 Rℓ Anzahlung machen können, an der Hand habe, jedoch verlangen einige Käufer Wald und See bei der Besitzung, und erlaube mir zu bemerken, daß ich mich nur auf **ganz reelle** Geschäfte einlasse.

C. W. Helms,
Güter-Agent,
Danzig, Jopengasse 23.

Ein Waaren-Schuppen,

Fachwerk mit Holzbekleidung, auch zum **Stall-Gebäude** oder zur **Wagen-Remise** sich eignend, ist billig zum Abbruch zu verkaufen. Näheres Milchkannengasse 20.

Ein großes Haus
in Graudenz,

in der Thorner Vorstadt, ist mit einigen Tausend Thalern Anzahlung zu verkaufen, auch sind dort einige große Läden zu vermiethen. Näheres in der Exp. dieser Ztg. unter 4757.

Eine rentable Ziegelei

in der Nähe einer großen Stadt ist verkäuflich und wollen Reflectanten Adressen unter No. 4843 in der Expedition dieser Zeitung einreichen.

Für Kupferschmiede!

Eine gut einger. **Kupferschmiede** nebst Grundstück, im Reg.-Bez. Marienwerder, ist mit sämmtlichen Vorräthen, Werkzeugen 2c. für den Preis von 7500 Rℓ bei 2500 Rℓ Anzahlung sofort zu verkaufen, oder auch auf längere Zeit zu verpachten.

Offerten unter No. 4818 nimmt die Expedition der Danziger Zeitung zur Weiterbeförderung entgegen.

In **Gr. Czapielken bei Stangenwalde stehen 6 recht fette 4jährige Rinder** zum Verkauf.

Ziegelei-Anlagen

auf einem Gute ½ M. Chaussee von Danzig projektirt. Lehm, Sand, Wasser, Torf zur Stelle. Unternehmer belieben ihre Adr. in der Exp. d. Ztg. u. 4594 niederzulegen.

Personen,

welche bereit sind, für eine alte in gutem Zuge befindliche Versicherungsgesellschaft Lebensversicherungen gegen hohe Provision zu vermitteln, belieb. ihre Adr. u. 4500 in der Exp. d. Ztg. einzureichen.

Eine vorzügliche italienische Violine von Ruggeri 1716, ist zu verkaufen. Näh. zu erfahren in Danzig, Johannisgasse 48, 1 Treppe.

Zum 1. April c. wird ein erfahrener unverheiratheter Inspector gesucht. Dominium Kl. Borkow bei Zelasen i. Po.

Für eine Besitzung in der Niederung w. zum 1. April ein verheiratheter Wirthschafter ges. Meld. mit Absch. der Zeugn. und Gehalts-Ansprüche beliebe man an die Administ. von **Hoch Kelpin** einzureichen.

Ein **solider und tüchtiger**

Buchbindergehilfe

wird sofort verlangt von **J. Hemmel** in Schlochau; ebenso findet ein **tüchtiger und solider Schweizerdegen** eine dauernde Condition.

Inspectorgesuch.

Ein erfahrener Inspector, in gesetztem Alter, wird zur selbstständigen Wirthschaftsführung auf einem Gute mittl. Größe ges. Reflect. wollen ihre Adr. unter 4370 in d. Exp. d. Ztg. niederlegen.

Eine geprüfte Erzieherin,

musikalisch, welche bereits mehrere Jahre unterrichtet hat und gute Zeugnisse besitzt, sucht zu Ostern d. J. ein Engagement.

Adr. werden unter 4732 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Inspector-Gesuch.

Ein älterer Inspector der mehrere Jahre auf größeren Gütern als erster Inspector fungirt hat, wünscht vom 1. April 1876 eine anderweitige Stellung wo derselbe nicht viel Schreibereien zu machen hat. Das Näh. zu erfahren in der Exp. d. Ztg. u. 4703.

Für ein hiesiges lebhaftes Colonial-, Delicateß- und Farben-Waaren-Geschäft wird zum ersten April ein tüchtiger,

gewandter junger Mann

gesucht.

Adr. nebst Abschrift der Zeugnisse werden unter No. 4806 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Die Wirthschafterstelle in Barnewitz bei Oliva ist besetzt.

Die Inspectorstelle auf Domin. Gohra bei Neustadt (Westpr.) ist besetzt.

12,000 Mark sind zur ersten Stelle, ganz auch getheilt zu begeben. Näh. unter 4751 in der Exp. d. Ztg.

2000 Thaler

werden auf eine ländliche Besitzung zur 2. Stelle gesucht, welches von der Landschaft mit 19,000 Rℓ abgeschätzt ist.

Offerten w. u. 4705 in d. Exp. d. Ztg. von Selbstdarleihern erbeten.

Kapitalien

placirt kostenfrei auf hiesige Grundstücke und Güter (4845

B. von Rautter's Bankgeschäft für Grundbesitz, Berlin, Krausenstr. 67.

Ein geräumiges Ladenlocal nebst Zimmer, Küche und Kellerraum ist Portechaiseng. zu vermiethen. Näh. Jopeng. 12 im Comt.

Gesucht wird und zum 1. April zu beziehen eine Wohnung von 1 resp. 2 Stuben nebst Kabinet zum Preise von 90—115 Rℓ Adr. unter **2435** in der Exp. d. Z. erb.

Ein Hof auf dem Bleihofe, am Wasser gelegen, ist zu vermiethen. Näheres Milchkannengasse 20.

Bekanntmachung der Lauenburger Credit-Gesellschaft Schmalz.

Am Mittwoch den 9. Febr. c. Nachm. 3 Uhr findet die nächste ordentliche General-Versammlung im Saale des Herrn Eduard Hennings hierselbst statt, wozu wir unsere geehrten Actionäre ergebenst einladen.

Tagesordnung.

Die nach § 25 a bis e des Statuts vorzunehmenden Geschäfte.

Lauenburg i. Pom., den 26. Jan. 1876.
Der Aufsichtsrath der Lauenburger Credit-Gesellschaft Schmalz.
Neitzke.

Gewerbe-Verein.

Freitag, den 28. Januar, Abends 7½ Uhr, Vortrag vor Damen und Herren von Herrn Candidat **Schmidt** über: „Ulrich von Hutten." (4737
Der Vorstand.

Schachclub.

Heute, Freitag, den 28. Januar, Abends 7½ Uhr, Versammlung bei Bürger.
4876) **Der Vorstand.**

Hôtel drei Mohren,
Danzig,
Holzgasse No. 26, Holzgasse No. 26,

hat gut und bequem eingerichtete Fremdenzimmer, sowie Zimmer miethsweise auf Woche und Monat. **W. Baresel.**

Restaurant Punschke.
Breitgasse No. 113.
Heute Abend:
Königsb. Rinderfleck.

No. 9487, No. 9539
(Mittwoch, den 19. Januar, Morgenausgabe) kauft zurück die Exped. d. Ztg.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.